

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 60 (2002)

Artikel: Hans Kücklers Abschied : sein Spiel mit der Jubiläumszahl 8

Autor: Bloch, Peter André

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Küchlers Abschied: sein Spiel mit der Jubiläumszahl 8

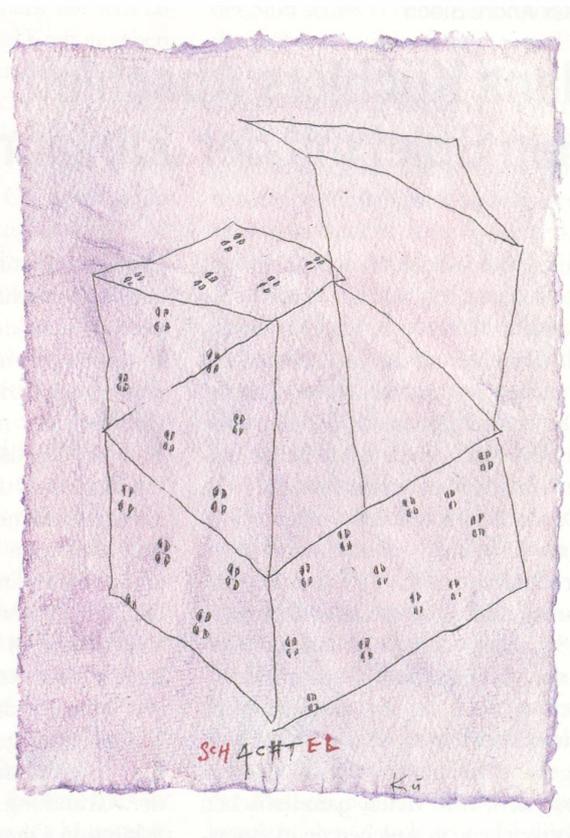
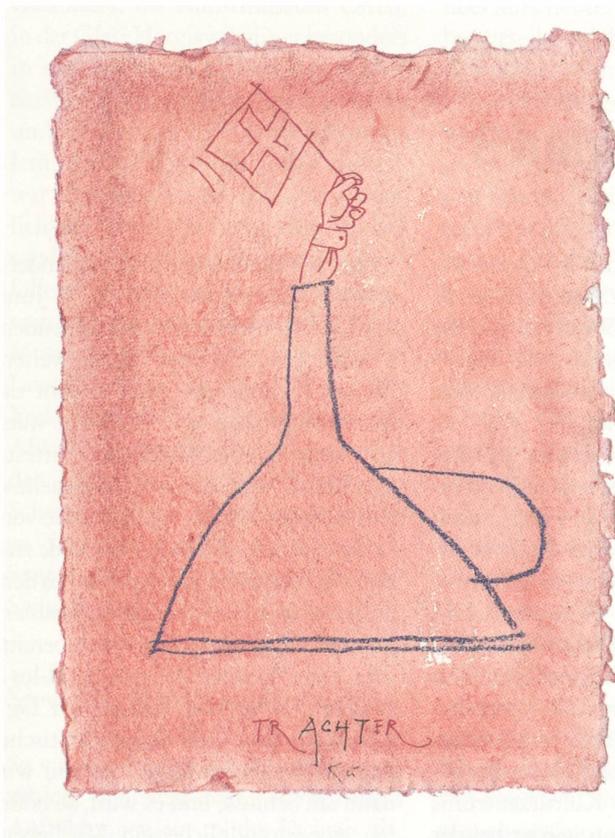
Anfang Juni fasste Hans Küchler auf meine Anregung hin den Plan, für die «Neujahrsblätter» eine Folge von Wort-Bild-Parodien auf die Jubiläumszahl 8 zu entwerfen, im Stile seiner früheren «Oltner Schildereien» (1989), der «Oltnerereien» ('92), der skurrilen Skizzenfolgen «Auf den Spuren der Römer» ('93), «Durch die Oltner Brille gesehen» ('94), seiner köstlichen «Disteliaden» ('95), der «Stadtvignetten» ('96) und der «Reklame- und Werbeständer-Cartoons» ('98). In den «Neujahrsblättern 2000» durfte ich – nach dem «Oltner Skizzenbuch» – auch das von ihm und Hans Brunner verfasste und von uns herausgegebene Bändchen «Hand aufs Herz» vorstellen, mit vielen parodistischen Wortzeichen, in welchen er in fantastischen Reihungen die Sprache in ihrer Anschaulichkeit beim Bild nahm. Er

liebte es, zusammen mit Rosmarie, seiner Frau, zeichnerisch zu fantasieren; sie warf ihm kleine Wortbälle zu, die er humorvoll in Skizzen und Tuschzeichnungen umsetzte, sie liebevoll «meine Chribbeleien» nennend.

Wer hätte gedacht, dass der geplante 8er-Zyklus zu unserer letzten gemeinsamen Unternehmung würde, nach über 25 Jahren intensiver Zusammenarbeit? Souverän hatte er uns beim Aufbau des kantonalen Kulturzentrums Palais Besenval in Solothurn geholfen, dann wieder dessen Schlussausstellung mit seinen eindrucksvollen Totentanz-Zeichnungen geprägt. In ungebrochener Freundschaft unterstützte er uns bei der Gründung des Kulturzentrums Schützi in Olten, dann wieder bei der Einrichtung von Schloss Wartenfels zum Ort der geistigen, freundschaft-

lichen wie künstlerischen Auseinandersetzung. Kü machte mir am 5. Juni zur Idee der Achter-Parodie folgenden Vorschlag: «Acht-loses und so weiter. Nichts Endgültiges. Aber es gibt da schon Möglichkeiten. Vielleicht wärs gut, wenn du eine Möglichkeit hättest, die Blättli und Ideen zu sammeln.» Das Resultat würde sich dann wie von selbst ergeben, indem wir am Ende zusammen bei einem kleinen Fest aus den gesammelten Vorschlägen auswählen könnten. Dem Briefchen waren bereits drei erste Skizzen beigelegt: 8-los / N-acht / Acht-erbahn. Am andern Tag: «Es ist mir klar, dass wir eine kritische Auswahl treffen müssen, das tun wir dann am Schluss, und es wird, so hoffe ich, eine vergnügliche sein. Mit lieben Grüßen. Kü.» Beiliegend drei Skizzen: N-acht-ruhe / Mondn-acht / Fasn-acht.





Fast jeden Tag kam nun ein Brief, begleitet von Einfällen, Vorschlägen: «Bei mir tröpfelt es weiter.» Er schrieb von Enttäuschungen, von den Wahlfälschungen, vom Oltner Kleingeist, ein Regenblatt beilegend, traurig, verzweifelt: «Alles grau in grau.» Dann wurde plötzlich alles wieder farbig, heiter; es könne «auch hübsch sein, einmal ohne Druck an ein Thema zu gehen». Es entstanden: Tr-acht-er / Sch-acht-el / Fr-acht-er / Weihn-acht-en / Acht-ung / Tr-acht-enfrau, zum Teil als Tuschzeichnungen, als Farbstiftskizzen oder als übermalte Collagen oder Fotos, die er mit bitteren Erinnerungen durchsetzte: M-acht-haber mit dem Hitlerporträt, Beob-acht-er, in Erinnerung an den Militärdienst: Anspielungen auf Aggression und Unterdrückung. Die Blätter sind sehr unterschiedlich: besonnen-zurückhaltend, dann wieder von intensiv-parodistischer Heiterkeit; abstrakt-spielerisch, malerisch-impulsiv, oft von geradezu zerbrechlicher Zartheit. Kü sprach plötzlich vom Aplistag seiner Stanser Heimat, wo man versuche,

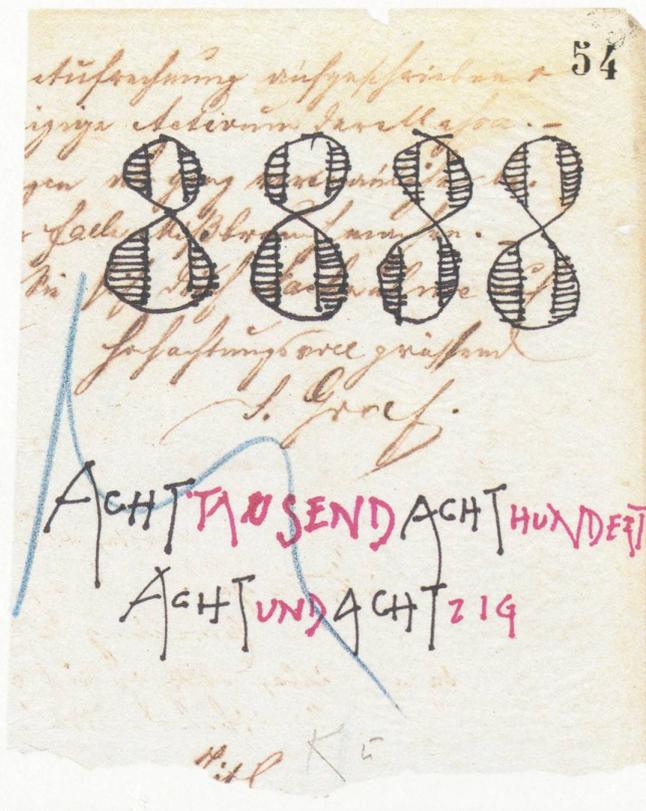
mit dem Gespenst der Vergangenheit umzugehen: «Am <Aplistag> ein Gruss. Aplistag heisst dieser Feiertag in Stans. War früher ein sehr farbiges, sehenswerter Feiertag mit Fahnen, Trachten, Musik, Altären und Weihrauch im Dorf, Böllerschüsse aus einer gewaltigen Haubitze – und so, wie ich mich erinnere, immer sehr heiss. So geniesst ich hier im Zielemp die Ruhe und Kribbele.» Dazu legte er die L-acht-aube / die Regenn-acht, in Anspielung an das verregnete Oltner Fest mit dem 800-Meter-Tisch. Dann kamen der prächtig farbige N-acht-falter (mit zwei Totenköpfen) / das M-acht-wort / der J-acht-hafen / der M-acht-wechsel. Ganz versteckt immer wieder der Hinweis auf Arztbesuche, auf Ängste und Hoffnungen, auf das Erschrecken vor dem eigenen «Hypochonderwesen», auf Unterbrüche in der zeichnerischen Arbeit durch Beschwerden. Immer wieder bricht jedoch die Freude an der Arbeit, am Spiel mit Silben und Wortbildereien durch: N-acht-asyll / Acht-achser / Acht-zylinder / N-acht-zeit / Die kleine

N-acht-musik / N-acht-wandler. Es wird offensichtlich: die Welt um Kü wird dunkler, aber er kämpft: «Bin wieder am Warten. Auf den Bericht des Arztes. So kommen so kleine neckische Helgeli gar nicht so unwillkommen. Lenkt ab.» ... «Ohne zu dramatisieren, es nimmt mich recht in Anspruch. Für Lustiges bleibt im Moment rundum recht wenig Raum.» Kü kann mit seiner Frau nicht nach Sils-Maria zur Eröffnung der Ausstellung «Paradoxe Heiterkeit» im Nietzsche-Haus kommen, die ich zusammen mit meinen und seinen Freunden organisiert habe: mit Paul Flora, Paul Gugelmann, Werner Nydegger, Martin Schwarz, Alphons Wyss; wozu er – wie könnte es anders sein? – als Thema ein Zitat aus Nietzsches «Morgenröthe» gewählt hatte: «Wir Luftschifffahrer des Geistes». Seine Absage: «Ich glaube nicht, dass wir an der Vernissage dabei sein können, vielleicht später.» Er bittet um Informationen, Programme zum Verschicken, um andern «eine Freude zu machen». Als Nachtrag:



«Natürlich wäre ich eigentlich gerne gekommen, Rosmarie auch. Ich kann mich im Moment noch nicht gut verständlich machen, es wird bessern, in zwei bis drei Wochen, sagt man mir. Es hat mich alles sehr mitgenommen.» Er rafft sich auf, ist stolz auf seine Einfälle: Spr-acht-alent / Acht-tausend-acht-hundert-acht-und-acht-zig, mit Angst und stiller Hoffnung als Hintergrund: «Lieber Peter, manchmal überrascht man sich selber, ich hätte nicht gedacht, dass ich heute noch zeichne. Dass ich es tue, tun kann, scheint mir ein gutes Omen. Also, hier die Nacht- und Nebel-Zeichnung, eine der wenigen, die man stehen lassen kann, glaube ich.»

Er freut sich auf Alex Capus' Buch-Vernissage in der Schützi, auf die Eröffnung der Ausstellung im Kunstmuseum, mit seinen Turner-Skizzen, arbeitet bis zuletzt an unserem Vorhaben, verbissen, immer stiller. Wir schicken Blumen, Briefe, bereiten die Auswahl der Skizzenblätter vor. Im Briefkasten die Todesanzeige, sein Abschied, unsere Trauer: Gegenwart wird Erinnerung.



Handwritten text in cursive script, mostly obscured by a large dark smudge.

Franklin

BES NACHT UND NEBEL